

Schumann-Journal

Begründet 2012 von Dr. Ingrid Bodsch

PUBLIKATION DES SCHUMANN-NETZWERKS / SCHUMANN-FORUMS
A PUBLICATION OF THE SCHUMANN NETWORK / SCHUMANN FORUM

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DER PROJEKTL EITUNG
DES SCHUMANN-NETZWERKS VON
IRMGARD KNECHTGES-OBRECHT

Nr. 3 / FRÜHJAHR 2014

MIT UNTERSTÜTZUNG DER BEAUFTRAGTEN
DER BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Inhalt

Editorial	4
Irmgard Knechtges-Obrecht: Zum Gedenken an Wolfgang Sawallisch	7
In Memory of Wolfgang Sawallisch	9
Heinz Holliger im Gespräch über Robert Schumann	12
Interview with Heinz Holliger about Robert Schumann	41
Marina Baranova im Gespräch über Robert Schumann	70
Interview with Marina Baranova about Robert Schumann	87
Gerd Nauhaus: Wilhelm Hensels »Peri« – eine Spurensuche	105
Wilhelm Hensel's "Peri" – a search for clues	120
Gerd Nauhaus: Österreichischer Verdienstorden für Ingrid Bodsch	133
Austrian Order of merit for Ingrid Bodsch	134
Neue Robert-Schumann-Gesamtausgabe	135
New Edition of the Complete Works	135
Schumann Briefedition / Edition of Schumann letters	138
Rückblick und Ausblick / Review and Preview Von / by Ingrid Bodsch	139
Neue Schumanniana / New Schumanniana Ausgewählt von / selected by Irmgard Knechtges-Obrecht	149
Robert Schumann: Erinnerungen an Felix Mendelssohn Bartholdy Besprechung von Michael Struck	200
Summary of the review	207
Willkommen im / Welcome to the Schumann-Forum	209
Mitglieder im Schumann-Forum / Board of Artists	210
Schumann-Netzwerk – Mitglieder und Partner	221
Schumann Network – Members and partners	221

BÜCHER / BOOKS*

Florian Edler: Reflexionen über Kunst und Leben

Musikanschauung im Schumann-Kreis 1834 bis 1847

Musik und Musikanschauung im 19. Jahrhundert. Studien und Quellen
hrsg. v. Detlef Altenburg, Bd. 15

566 S., Broschur Sinzig: studio • verlag 2013

ISBN: 978-3-89564-151-0 ISSN: 0941-8954

Im frühen 19. Jahrhundert entwickelten sich neuartige Ansätze, die einen Wandel der Musikanschauung nach sich zogen, dessen Auswirkungen bis in unsere heutige Zeit spürbar werden. Allein der mit dem Terminus „Musikanschauung“ umschriebene Bereich ging dabei weit über den bis dahin geläufigen der Musikästhetik hinaus. Der Wechselbeziehung zwischen Kunst und Leben sollte verstärkt nachgegangen werden, was insbesondere im Schumann-Kreis zu häufigen Diskussionen führte, aber auch in der Öffentlichkeit lebhaft debattiert wurde. Ein echter Generationenkonflikt bildete sich heraus, da diese Tendenzen von den älteren, etablierten Musikern bzw. musikkundigen Zeitgenossen nicht unbedingt nachvollzogen werden konnten. Besonders in diesem Zusammenhang betrachtet Florian Edler die von Schumann 1834 begründete *Neue Zeitschrift für Musik*, als deren erklärtes Ziel ein Ausprägen genau dieser Phänomene galt.

Florian Edler bezieht sich in seiner umfangreichen Dissertation auf die *Neue Zeitschrift für Musik* von ihrer Gründung bis zum Vorabend der 1848er Revolution unter diesem speziellen Aspekt. Bekannt sind die Zusammenhänge und der ihnen zugrunde liegende Zeitgeist wohl jedem, der sich mit der musikalischen Romantik auseinandersetzt, auch gibt es zahlreiche Erklärungsmodelle dazu, aber noch nie wurden sie derart eingehend und ausführlich beleuchtet, wie in der vorliegenden Arbeit. Nicht nur dem Redakteur Robert Schumann kommt dabei Bedeutung zu, sondern im selben Maße seinen sämtlichen Mitarbeitern, deren unterschiedliche Einstellungen ein ebenso interessantes wie breites Spektrum vermitteln. Die Jahre von 1845 bis 1847, in denen Franz Brendel in der Nachfolge Schumanns die Redaktion der NZfM übernahm, werfen dann nochmals ein vollkommen neues Licht auf die nun veränderte Sichtweise unter Einbeziehung der sogenannten neudeutschen Strömungen. Wie Edler darlegt, geschah die Aus-

* Sämtliche Besprechungen von Irmgard Knechtges-Obrecht/All reviews by Irmgard Knechtges-Obrecht

einandersetzung in der *NZfM* auf unterschiedlichste Weise. Breiten Raum nahm dabei die gerade frisch etablierte Form der Kunstnovelle ein, wie sie insbesondere Johann Peter Lyser ausprägte. Auf ihn und seine literarischen Arbeiten für die *NZfM* geht Edler ausführlich ein, lassen sich doch anhand dessen einige der wichtigsten Strömungen und Einstellungen verdeutlichen, die letztlich das Musikdenken im 20. und 21. Jahrhundert bestimmten. Ein bibliografischer Anhang, Literaturverzeichnis und Register reichern das Buch an und erleichtern dessen Lektüre, die allerdings aufgrund des tiefgründig behandelten, recht speziellen und hochkomplexen Sujets wohl eher dem Wissenschaftler vorbehalten bleiben wird.

The early 19th century saw the development of new and novel approaches, leading to a change in the perception of music, whose impact can be noticed even today. In his extensive dissertation, Florian Edler analyses the *Neue Zeitschrift für Musik* from its creation by Robert Schumann in 1834 up until the eve of the Revolution of 1848 especially in this particular context. These connections as well as this specific zeitgeist are probably known to everyone dealing with musical romanticism. However, despite there being a number of explanatory models on this topic, it has never before been explored so thoroughly and extensively like in the study at hand. The book is enriched by a bibliographical appendix, a list of literature as well as an index. Although these tools facilitate the reception of the study, it will probably still remain reserved to scholars due to its rather specific and complex subject matter. (F. O.)

Schumann Forschungen Band 14

„Eine neue poetische Zeit“ – 175 Jahre *Neue Zeitschrift für Musik*.
Bericht über das Symposium am 2. und 3. April 2009 in Düsseldorf
Hrsg. von Michael Beiche und Armin Koch
Schumannforschungen
Hrsg. von der Robert-Schumann-Gesellschaft Düsseldorf
Begründet von Akio Mayeda und Klaus Wolfgang Niemöller
398 S., mit Abb. und Register
Mainz: Schott Musik International, 2013
ISBN: 978-3-7957-0685-2

1834 begründete Robert Schumann seine heute noch existierende *Neue Zeitschrift für Musik*, die – wie er rückblickend äußerte – „eine neue poe-

tische Zeit“ einleiten sollte. Im Jahr 2009 konnte diese Zeitschrift ihren 175. Geburtstag begehen. Ein guter Grund für die Robert-Schumann-Forschungsstelle der Robert-Schumann-Gesellschaft Düsseldorf, dem traditionsreichen Organ ein zweitägiges Symposium zu widmen. Die 23 während des Symposiums gehaltenen Referate liegen nun im Rahmen der *Schumann Forschungen* herausgegeben von Michael Beiche und Armin Koch in gedruckter Form vor.

Die *Neue Zeitschrift für Musik (NZfM)* wird zunächst eingebettet in ihre Zeit und ihr Umfeld, wobei ein besonderer Augenmerk auf dem Kontext zu damals bereits existierenden Musikzeitschriften bzw. einem Vergleich zu diesen liegt. Die Beiträge von Samuel Weibel „Der historische Ort. Musikzeitschriften und Musikkritik im Jahre 1834“, Michael Beiche „Die *NZfM* im Vergleich mit der *Allgemeinen musikalischen Zeitung*“ sowie Hans-Günter Ottenberg „Schumanns Dresdner Jahre im Spiegel der elbestädtischen Tagespresse“ verfolgen diesen Aspekt. Der großen Bandbreite der *NZfM* ebenso wie der spezifischen Art von Schumanns Redaktionsführung, seinem musikkritischen und die aktuelle Situation scharf beobachtenden Ansatz widmen sich Isabell Tentler „Das Briefverzeichnis als Portobuch für die *NZfM*“, Kazuko Ozawa „Das Motto als Aushängeschild der *NZfM*“ sowie Johanna Steiner „Die musikalischen Beilagen zur *NZfM* – konventionell oder innovativ?“. Die von Schumann herbeigeführte Internationalität der Zeitschrift sowie seine weitreichenden Beziehungen zu Personen, Orten und auch anderen Ländern beleuchten die Beiträge von Klaus Wolfgang Niemöller „Schumanns internationaler Korrespondentenring“ und Thomas Synofzik „Die *NZfM* im Austausch mit Zeitschriften im In- und Ausland. Ein Beitrag zur zeitgenössischen Schumann-Rezeption“. Auch „Schumanns Ausschnittsammlung Zeitungsstimmen“, die Ute Bär vorstellt, gehört im weiteren Sinne zu diesem Bereich. Von Schumann verfasste Beiträge für andere Musikzeitschriften (Helmut Loos „Robert Schumanns Beiträge zu Brockhaus' *Leipziger Allgemeiner Zeitung*“) seine Tätigkeit als Redakteur eigener Schriften (Akio Mayeda) und letztlich das Zusammenstellen seiner *Gesammelten Schriften* am Ende seines Lebens (Bodo Bischoff „Text und Kontext. Kontextualität, Textgenese und -redaktion der *Gesammelten Schriften*...“) beenden den ersten Teil des Symposiums.

Der zweite Teil des Symposiums greift weiter und beschäftigt sich mit dem über Musik schreibenden Komponisten generell, wozu Ulrich Konrad in seinem Referat über „Deutschsprachige Komponistenschriften des 19. Jahrhunderts“ einige herausragende Beispiele anführt, während Armin Koch – gerade entgegengesetzt – „Nicht über Musik schreibende Kompo-

nisten“ in den Vordergrund stellt. Dem für die Musikschriftsteller bedeutenden Wirken Heinrich Heines widmet sich Bernd Kortländer unter dem Titel „Heinismus in der Musikkritik“.

Weitere Beiträge des Symposiumbandes setzen sich mit musikschriftstellerischen Tätigkeiten und Vorhaben einzelner Komponisten auseinander. Oliver Huck geht „Carl Maria von Webers und Gottfried Webers Plan einer *Zeitung für die musikalische Welt*“ nach, Sikander Singh befasst sich ausschließlich mit Carl Maria von Webers dichterischem Werk und dem Problem von dessen literarischer Wertung („... einer, der es wahrhaft redlich und rein mit Menschen und Kunst meinte.“). „Franz Liszts Beiträge für die *NZfM*“ bewertet Rainer Kleinertz, während Matthias Wendt den heutzutage fast vergessenen „Heinrich Dorn als Musikschriftsteller“ beleuchtet. Richard Wagners Verhältnis zur *NZfM* stellt Klaus Döge („Ich konnte es mit dem besten Willen nicht umgehen, einiges über meine eigene Person zu sprechen“) dar, und Joseph A. Kruse geht in „Für und über Musik“ auf „Wagners schriftstellerische Arbeit“ im Allgemeinen ein.

Der in Skandinavien singulären und eher unbekanntem Musikzeitschrift *Nordisk Musikblade* widmet sich Yvonne Wasserloos („Alles soll von wahrhaft künstlerischen Wert sein“. (Un-)Würdige Musik in den *Nordisk Musikblade* 1872–1875). Monika Schmitz-Emans stellt Schumanns „Davidsbund als literarische Fiktion“ dar.

Der in gewohnt solider Weise griffig und übersichtlich, mit Personenregister angelegte Band lohnt sich auch als Lektüre für den interessierten Laien, da er ein breites Spektrum eröffnet.

In 1834, Robert Schumann established his *Neue Zeitschrift für Musik* which exists to this day and was supposed to mark the beginning of „a new poetic age“. The journal celebrated its 175th anniversary in 2009, reason enough for the Robert Schumann Research Institute of the Robert Schumann Society in Düsseldorf to host a two-day symposium dedicated to the venerable periodical. All of the 23 lectures given during this symposium have now been compiled and published in printed form as part of the *Schumann Forschungen*, edited by Michael Beiche and Armin Koch. The publication is divided in two larger sections, the first of which puts the *Neue Zeitschrift für Musik* (*NzfM*) into its historical and intellectual context. The second part deals with the general idea of the composer writing about music.

The volume, which also comprises an index of persons, provides the usual solid quality. It is succinct, well-arranged and opens up a wide spectrum of topics, which makes it a worthwhile read for the interested layman as well. (F.O.)

Correspondenz Sonderheft II
Correspondenz Special Issue II

Gerd Nauhaus:

»Wir waren sieben« — Die Kinder Robert und Clara Schumanns

»We were seven« — The children of Robert and Clara Schumann

Herausgegeben von/Edited by Irmgard Knechtges-Obrecht

Translated by Florian Obrecht

114 S., mit zahlr. Abb. und Register

Aachen: Shaker Verlag, 2013

ISBN: 978-3-8440-2443-2, ISSN: 1865-3995, 14,00 Euro

Neben den Umständen, Ereignissen und Begegnungen im Leben von Robert und Clara Schumann interessiert die Besucher der letzten gemeinsamen Wohnstätte der Familie in Düsseldorf meist ganz besonders, was aus den Schumann-Kindern später geworden ist. Ein an diesem Ort sehr naheliegendes Interesse, da es nicht nur das einzige in seiner historischen Bausubstanz erhaltene gemeinsame Wohnhaus der Schumanns ist, sondern zugleich auch jenes, in dem alle sieben Kinder gelebt haben und der jüngste Sohn Felix sogar geboren wurde. Anlass zu solchen Fragen bietet auch das bekannte reizende Foto der Kinder, auf dem nur die Tochter Julie fehlt und das in der Eendenicher Heil- und Pflegeanstalt auf Robert Schumanns Schreibtisch stand.

Mit Gerd Nauhaus konnte der derzeit sicherlich kompetenteste Schumannforscher und -kenner dafür gewonnen werden, einen Vortrag speziell über die Schumann-Kinder auszuarbeiten. Mit entsprechendem Bildmaterial und musikalischen Beigaben hielt er diesen Vortrag letztlich mehrere Male an verschiedenen Orten und mit jeweils hoher Begeisterung des Publikums. Aufgrund der wiederholten Bitte der Zuhörer, doch eine schriftliche Fassung des Vortragstextes vorzulegen, entstand dieses *Sonderheft II* der Zeitschrift *Correspondenz*, dessen zweisprachige Ausführung vor allem jene ausländischen Schumannianer erfreuen wird, die sich bei ihren Besuchen in Deutschland ganz besonders für die Schumann-Kinder interessieren. Die zahlreichen, zum Teil bisher unbekanntem Bilder der Schumann-Kinder stammen überwiegend aus dem Robert-Schumann-Haus Zwickau. Ergänzt wird das Heft durch ein Verzeichnis der einschlägigen Literatur und ein Personenregister.

Aside from the events and encounters in the lives of Clara and Robert Schumann as well as the environment they lived in, one thing that is of

particular interest to the visitors of last residence shared by the entire family in the Bilker Straße in Düsseldorf, is what happened to the Schumann children later on in their lives. An interest that is quite understandable considering the location, since it is not only the sole dwelling house of the Schumanns whose basic structure is still preserved to this day, but also that in which all of the seven children lived. The youngest son Felix was even born there. These questions are prompted even more by the endearing photo of all the children except Julie, which was placed on Schumann's desk at the sanatorium in Endenich.

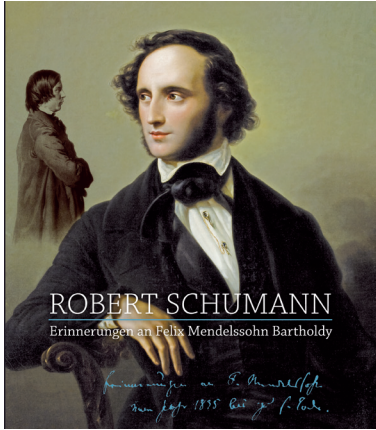
Gerd Nauhaus, currently without doubt the most competent Schumann adept and researcher, could be convinced to work out a lecture specifically on the topic of the Schumann children. Accompanied by appropriate graphical material and musical renditions, he gave his lecture several times in varying locations, which was met with great enthusiasm by the audience each and every time. Due to the repeated encouragement by his listeners to publish a written version of his speech, this Special Issue II of the periodical *Correspondenz* was created. The bilingual nature of this publication will especially delight those foreign Schumann enthusiasts who take a particular interest in the Schumann children during their trips to Germany. The numerous pictures of the Schumann children, some of which were unknown up until today, were provided mostly by the Robert-Schumann-Haus Zwickau. The volume is complemented by a bibliography of pertinent literature as well as an index of persons. (F. O.)

Hinweis:

Einige der hier vorgestellten Titel sind nicht oder nur unter Schwierigkeiten im öffentlichen Handel zu erwerben. Bei Nachfragen wenden Sie sich bitte an die Redaktion.

Please note:

Some of the titles presented above are not – or only with difficulties – available on the retail market. For further information please refer to the editor.



Robert Schumann: Erinnerungen an Felix Mendelssohn Bartholdy

Hrsg. von Gerd Nauhaus und Ingrid Bodsch, Textbearbeitung und Kommentar von Kristin R. M. Krahe und Armin Koch
 Bonn, Verlag StadtMuseum Bonn, 2011 (2012)
 ISBN 978-3-93187-832-0

Zweifellos war sie musikgeschichtlich bedeutsam: die Beziehung zwischen Felix Mendelssohn Bartholdy und Robert Schumann. Ja, es ge-

hört zum Allgemeinwissen von Liebhabern der Musik Schumanns und Mendelssohns, dass einerseits der Musikschriftsteller Schumann sich in seinen Rezensionen dem Werk und Wirken Mendelssohns nachhaltig widmete und andererseits Mendelssohn sich als Dirigent für bestimmte Werke Schumanns in Situationen einsetzte, die für dessen Komponistenkarriere maßgeblich waren – genannt seien nur die Leipziger Uraufführungen der Symphonien in B- und C-Dur. Und als es um die ‚Entdeckung‘ von Franz Schuberts großer C-Dur-Symphonie für die musikalische Öffentlichkeit ging, bildeten beide gewissermaßen ein musikhistorisches Dream-Team: Mendelssohn als Dirigent, Schumann als organisatorischer und musikjournalistischer Vermittler.

Bei alledem sollte man jedoch die Unebenheiten und Stolpersteine im Verhältnis beider nicht übersehen. Schumanns Einschätzungen der Werke Mendelssohns waren durchaus differenziert und konnten gelegentlich – etwa bei der Minderschätzung von Mendelssohns glutvoll-unkonventionellem *2. Klavierkonzert* – auch einmal danebentreffen. Doch lassen Schumanns Rezensionen keinen Zweifel an Mendelssohns besonderer künstlerischer Stellung in seiner Zeit aufkommen. Dabei fand Schumann musikhistorisch nachhaltige, zitatträchtige Formulierungen, etwa wenn er in seiner Rezension des d-Moll-Klaviertrios Mendelssohn als „Mozart des 19ten Jahrhunderts“ bezeichnete: Er sei „der hellste Musiker, der die Widersprüche der Zeit am klarsten durchschaut und zuerst versöhnt.“¹ Und für sein ei-

¹ *Robert Schumann: Gesammelte Schriften über Musik und Musiker*, Reprint der Ausgabe Leipzig 1854 mit einem Nachwort von Gerd Nauhaus und einem Register von Ingeborg Singer, Leipzig 1985, hier Bd. 3, S. 273.

genes Schaffen erhielt Schumann vom Diskussionspartner Mendelssohn wichtige Hinweise, beispielsweise für die „Frühlingssymphonie“ und das Scherzo des Klavierquintetts.

Freilich wurde die konstruktiv-freundliche Kollegialität, die man wohl doch als Künstlerfreundschaft bezeichnen darf, nicht zu einer engen menschlichen Freundschaft. Dies wird im Briefwechsel der beiden schon daran deutlich, dass die Anreden kaum einmal über „Lieber Mendelssohn“ und „Lieber Schumann“ hinausgelangen. Immerhin finden wir bei Schumann 1844/1845 vereinzelt „Theurer“ und „Lieber Freund“ und bei Mendelssohn 1845 einmal „Liebster Schumann“, und in den Schlussformeln wird vereinzelt nicht nur „ergeben“ und „ergebenst“ begrüßt, sondern von Mendelssohn einmal gewünscht, dass Schumann seiner „in Freundschaft unverändert gedenken“ möge. Schumann widmete die drei Streichquartette op. 41 „Seinem Freunde Felix Mendelssohn-Bartholdy [sic] in inniger Verehrung“, während Mendelssohn zwar nicht Robert, jedoch der von ihm als Pianistin hochgeschätzten Clara Schumann sein 5. Heft „Lieder ohne Worte“ op. 62 zueignete. Dass es dennoch bei einer gewissen menschlichen Distanz blieb, lag wohl an sehr komplexen künstlerisch-beruflichen, psychischen und sozialen Konstellationen, in denen beide lebten und wirkten. Mendelssohns Skepsis, ja Aversion gegenüber musikjournalistischen Aktivitäten² musste zwangsläufig auch den Redakteur und Kritiker Schumann in seinem Selbstverständnis tangieren, und trotz der gegenseitigen Förderung befanden sich beide eben doch in einer gewissen Konkurrenzstellung. Zugespitzt wurde diese durch manche ihrer Anhänger, wobei dann auch antisemitische Töne laut wurden. Das Problem des Antisemitismus, den der vielseitig begabte Mendelssohn trotz seines erfolgreichen Wirkens in Düsseldorf, Leipzig und Berlin, trotz seiner Erfolge in Deutschland und England immer wieder spürte,³ schien wiederum in Wechselwirkung mit einer gewissen Selbstschutz-Distanzhaltung Mendelssohns und seiner Familie zu stehen. Im verstörenden Widerspruch zu Robert und Clara Schumanns unbestreitbarer Mendelssohn-Verehrung, von der die hier zu besprechenden Schumann'schen *Erinnerungen an Felix Mendelssohn Bartholdy* vom ersten bis zum letzten Blatt geprägt sind, steht

² Siehe die Seiten 52/53 und 60/61 des hier zu besprechenden Buches.

³ Dies betraf sogar den Goethe-Zelter-Briefwechsel, wie die Familie Mendelssohn 1833/34 in der bald nach Goethes Tod erschienenen Druckausgabe irritiert feststellen musste. Siehe dazu in der vorliegenden Ausgabe S. 99, Anmerkung 147, und S. 106, Anmerkung 203.

auch der kurz, aber heftig aufflackernde antisemitische Ausbruch des jung verheirateten Schumann im Ehetagebuch vom November 1840,⁴ dessen konkreter Kontext unklar ist. Im Zusammenhang mit der von Mendelssohn geleiteten, doch ungünstig am Ende des Programms platzierten Uraufführung von Schumanns C-Dur-Symphonie am 5. November 1846 muss es zu einer direkten persönlichen Verstimmung gekommen sein. Diese schien zwar nach der wiederum von Mendelssohn dirigierten zweiten Aufführung am 16. November behoben worden zu sein, wurde aber durch einige mendelssohn-kritische, teilweise gezielt antisemitische Pressenotizen öffentlich so verlängert und verschärft, dass Mendelssohn sich noch Ende Januar 1847 in einem Brief an Karl Klingemann verletzt zeigte, obwohl längst eine vermutlich von Schumann veranlasste richtigstellende Notiz in der Leipziger Musikzeitschrift *Signale für die musikalische Welt* erschienen war. Wenn von weiterer Verstimmung in Schumanns letztem Brief an Mendelssohn von Anfang Februar 1847 und bei den letzten beiden kurzen Begegnungen im Februar und März 1847 scheinbar nichts mehr zu spüren war, fällt doch in Mendelssohns letztem Lebensjahr ein Schatten auf die Beziehung beider.⁵

Andere Schatten haben bis zum Jahre 2009 verhindert, dass die Beziehung zwischen Robert/Clara Schumann und Mendelssohn für Forscher und Musikliebhaber in ihrer ganzen Bandbreite und Intensität erkennbar war: Mendelssohns 37 erhaltene Schreiben an Schumann fehlten im 1863 von Paul und Carl Mendelssohn Bartholdy herausgegebenen 2. Band der Mendelssohn-Briefe, obwohl Schumann 1851 Abschriften der an ihn und seine Frau gerichteten Briefe Mendelssohns an dessen Bruder Paul geschickt hatte. Immerhin waren demgegenüber einige inhaltsreiche Briefe Schumanns an Mendelssohn aus den Jahren 1845/46 in den beiden 1886 und 1904 erschienenen Auflagen von F. Gustav Jansens Ausgabe Schumann'scher *Briefe (Neue Folge)* mitgeteilt worden.⁶ Zur Zeit

⁴ *Robert Schumann: Tagebücher*, Bd. II (1836–1854), hrsg. von Gerd Nauhaus, Leipzig 1987, S. 122 f. (13./15. November 1840); vgl. *Robert Schumann: Tagebücher*, Bd. III, Teil 1 (1837–1847), hrsg. von Gerd Nauhaus, S. 166 (14. November 1840: „Mit Kl.[ara] wegen Mendelssohn.“).

⁵ Die vorangehende Darstellung stützt sich auf Kristin R. M. Krahes höchst erhellende „Einführung“ zum Briefwechsel Robert und Clara Schumanns mit Felix und Cécile Mendelssohn Bartholdy. Siehe *Schumann Briefedition*, Serie II, Bd. 1: *Robert und Clara Schumann im Briefwechsel mit der Familie Mendelssohn*, hrsg. von Kristin R. M. Krahe, Katrin Reyersbach und Thomas Synofzik, Köln 2009, S. 94–102.

⁶ Siehe ebenda, vor allem S. 119–121.

des Nationalsozialismus wurde das Verhältnis beider Komponisten dann nicht nur in Belletristik und Journalismus, sondern auch in der Forschung grundlegend verzerrt; symptomatisch dafür sind die beiden umfangreichen Schumann-Publikationen Wolfgang Boettichers aus den Jahren 1941 und 1942.⁷

Als Georg Eismann, der spätere Leiter des Zwickauer Robert-Schumann-Hauses, 1947 Schumanns *Erinnerungen an Felix Mendelssohn Bartholdy* in Faksimile und Übertragung veröffentlichte, war dies nach jenen Jahren des Irrsinns eine der frühesten Aktivitäten der deutschen Schumann-Forschung zur Korrektur der vorangegangenen wissenschaftlichen Verfälschung und Unterdrückung von Informationen.⁸ 1948 folgte eine „durchgesehene und erweiterte“, in der Abbildungsqualität freilich eher verschlechterte als verbesserte Auflage. Nach zwei kurzen Abrissen (*Schumann und Mendelssohn, Aus Mendelssohns und Schumanns Leipziger Zeit*) wurden auf gegenüberliegenden Seiten jeweils das Faksimile von Schumanns Aufzeichnungen und Eismanns Übertragung wiedergegeben. Namens- und Kompositionsverzeichnis (ohne Seitenverweise) und 73 Anmerkungen beschlossen die 88-seitige Publikation. Danach erschien nur noch eine leicht revidierte, teilweise neu kommentierte Wiedergabe des Textes (Mendelssohn-Band 14/15 der „Musik-Konzepte“, München 1980).

Doch die Schumann- und Mendelssohn-Forschung hat in den letzten Jahrzehnten gerade in dokumentarisch-editorischer Hinsicht bemerkenswerte Fortschritte gemacht. So ist die von Gerd Nauhaus und Ingrid Bodsch herausgegebene, von Kristin R. M. Krahe und Armin Koch kommentierte neue Farbfaksimile-Edition von Schumanns Mendelssohn-Erinnerungen höchst willkommen. Mehr noch: Der 148-seitige, geradezu bibliophil anmutende Band bedeutet im Hinblick auf die Präsentation dieser nachgelassenen Aufzeichnungen, im Hinblick auf die Faksimile-Qualität und in der Erschließung durch Kommentierung und Register einen Quantensprung.

⁷ Wolfgang Boetticher: *Einführung in Persönlichkeit und Werk*, Berlin 1941; ders.: *Robert Schumann in seinen Schriften und Briefen*, Berlin 1942, vor allem S. 106–115.

⁸ Boetticher hatte Schumanns Mendelssohn-Erinnerungen ausgewertet, aber in höchstem Maße tendenziös ausgewählt und verfälschend kommentiert; vgl. Anmerkung 7.

Schumanns „Materialien“ – so seine eigenhändige Bezeichnung auf der Anfangsseite, die Clara Schumann nach dem Tode ihres Mannes mit dem unterstrichenen Vermerk „Wichtig!“ versah – entstanden überwiegend erst nach Mendelssohns Tod, im Einzelfall aber auch schon zu dessen Lebzeiten. Sie wirken durchaus heterogen und sollten offensichtlich die Basis für eine spätere, literarisch erst noch auszuformende Darstellung bilden. Oft blieben sie nur stichwortartig (wie beispielsweise auf S. 28: „Sein Bratschenspiel. Sein Zeichnen. Sein Briefstyl. Sein Orgelspiel.“), waren also gleichsam Erinnerungs-Schachteln, deren Inhalt in Schumanns Gedächtnis verblieb. Immerhin waren manche Aufzeichnungen schon im Fließtext formuliert, so auch die laut Schumanns Datierung bereits am 15. März 1837 fixierten Notizen über *Gespräche mit Mendelssohn i.[n] d.[en] Jahren 1835. 1836. 1837.* (S. 60–63).

An dieser Stelle würde der Rezensent nun am liebsten seitenweise hochinteressante Bemerkungen zitieren, beispielsweise über persönliche, mitunter spaßhafte Bemerkungen Mendelssohns (S. 38/39: „Auf meine Frage[,] ‚ob er nicht in s.[einer] Jugend irgend einmal daran gedacht, nicht Musiker zu werden‘ – Ein einzigesmal, antwortete er, an einem trüben regnerischen Tage – er hätte da ‚Jurist‘ werden wollen.“) oder über sein Selbstverständnis als Dirigent (S. 38/39: „Sein Benehmen⁹ gegen das Orchester. Sein Proben.“). Wir begegnen, durch Schumanns Mitteilung überliefert, Mendelssohns Einschätzungen anderer Komponisten (S. 28/29: „Ueber Meyerbeer: Daß eine Composition eben ein Stück Leben des Künstlers sei, eine Nothwendigkeit – davon wiße er nichts.“) und des verehrten Goethe (S. 34/35: „Göthe sein Vorbild.“). Auch Mendelssohns organisatorische Verdienste und Verhaltensweisen spiegeln sich hier (S. 32/33: „Das Denkmal für Bach.“¹⁰ S. 27: „Gründung des [Leipziger] Conservatoriums, und sein Benehmen dabei, dass er nie als Director angesehen sein wollte.“). Ebenso geht es um den Menschen und Künstler Mendelssohn in seiner Umwelt (S. 34/35: „Hatte er Jemanden ungerechterweise beleidigt – gegen einen dritten sich missbilligend ausgesprochen – so ließ es ihm keine Ruhe, sein Unrecht wieder gut zu machen [...] Seine Widersacher – die künstlerischen u. persönlichen.“), seinen immensen Bildungshorizont (S. 38/39: „Seine ungeheure literarische Belesenheit [...] und nun erst die

⁹ Das Wort „Benehmen“ ist hier und im Weiteren im Sinne von „Verhalten“ zu verstehen.

¹⁰ Dessen Bau hatte Mendelssohn bekanntlich angeregt und befördert.

musikalische! Seine Sprachkenntnisse.“), außerdem natürlich um Einflüsse Mendelssohns auf Schumann und Eindrücke direkter Begegnungen (S. 36/37: „Sein Lob galt mir im[m]er das höchste – die höchste Instanz war er.“) und Notizen über bestimmte Begegnungen (S. 40/41; „Das letzte Mal sah ich ihn in seiner Wohnung auf der Rückreise v. Berlin nach Dresden, Vormittag den 15ten März 1847. Sein Aussehen fiel mir sehr auf.“).

Doch solche Zitate sind nur die Spitze des Eisberges und letzten Endes nur begrenzt repräsentativ. Zugleich zeigen schon diese wenigen Notizen, dass es mit der reinen Lektüre der „Materialien“ seine Schwierigkeiten hat. Genau hier werden freilich die großen Qualitäten des Buches offenkundig. Sie liegen nicht allein in der hohen Abbildungsqualität und der gegenüber Eismanns Publikation optimierten Übertragung, sondern ganz wesentlich auch in den 212 kommentierenden Anmerkungen, die insgesamt 29 eng gedruckte Seiten umfassen (S. 80–108). Diese Kommentare füllen in vielen Fällen den Inhalt der erwähnten Erinnerungs-Schachteln mit konkretem biographisch-historischem und künstlerischem Inhalt, indem sie die Schumanns Stichwörtern zugrunde liegenden Ereignisse entschlüsseln, Zitate nachweisen und weiterführende Literaturhinweise geben. (Dass die Anmerkungen in recht kleiner Schrift mit geradezu winzigen Fußnotenziffern wiedergegeben und nicht spaltig gesetzt sind, ist der einzige kleine Wermutstropfen im großen Informationsglück dieser Kommentare, die in ihrer Fülle nicht als Fußnoten auf die Übertragungsseiten gepasst oder aber bei eingeschobenen Anmerkungsseiten die fortlaufende Blattfolge des Faksimiles unschön unterbrochen hätten; immerhin erleichtern die als Lesezeichen nutzbaren Umschlagklappen das Wechseln zwischen dem Haupttext und den als Endnoten folgenden Anmerkungen.)

In Kristin Krahe, die 2009 die vorzügliche Ausgabe des Briefwechsels von Robert/Clara Schumann und Felix/Cécile Mendelssohn Bartholdy im Rahmen der „Schumann-Briefedition“ vorlegte,¹¹ und Armin Koch, der vor seiner jetzigen Tätigkeit an der Düsseldorfer Schumann-Forschungsstelle bereits an der neuen Leipziger Mendelssohn-Ausgabe mitarbeitete, fand das Herausgeberteam Gerd Nauhaus und Ingrid Bodsch ideale Kommentatoren dieser formal und inhaltlich so fragmentarischen Textsorte, wobei auch einige kleine Datierungs- und sonstige Erinnerungsirrtümer aus Schumanns Aufzeichnungen richtiggestellt werden. Die instruktive Einleitung der Herausgeber stimmt die Leser bestens auf das Folgende ein – auch diese Rezension verdankt ihr wichtige Informationen.

¹¹ Siehe Anmerkung 5

So enthält dieses Buch genau genommen mehrere eng aufeinander bezogene Textebenen: In Schumanns handschriftlichen Aufzeichnungen und deren gedruckter Gestalt treten uns der Autor Schumann und der von ihm gewürdigte Mendelssohn teils direkt, teils in der Spiegelung des anderen entgegen. Die Kommentare aber liefern uns zahlreiche biografisch-künstlerische Schattenrisse beider Komponisten und ihrer Zeitgenossen – ob sie nun Mendelssohns Reisen, seine Werke, erfreuliche oder enttäuschende Begegnungen mit Zeitgenossen, den Einsatz für Bach, charakteristische Strukturen im Umgang mit Kollegen, Freunden und Widersachern oder aber bestimmte Facetten von Schumanns Biografie, Schaffen und Wirken betreffen.

Ebenso hilfreich wie reizvoll ist der Anhang. Er erschließt zum einen Schumanns Text und dessen Kommentierung durch Abkürzungs-, Siglen-, Quellen-, Literatur- und Personenverzeichnisse (S. 128–147), wobei Letzteres auch die erwähnten Kompositionen, Dichtungen und sonstigen Publikationen mit Seitenverweisen aufschlüsselt. Zum anderen werden hier die von Schumann auf der Anfangsseite seiner Aufzeichnungen (S. 16/17) erwähnten Gedichte, Aufsätze sowie zwei Gedenkkompositionen für Männerchor im neuen Text- und Notensatz wiedergegeben; Carl Geißlers „an alle deutsche[n] Sängervereine“ adressierte, durch zwei Mendelssohn-Anspielungen musikalisch gewissermaßen überhöhte Vertonung von Ferdinand Stollens Gedenkgedicht wird auf der Schlussseite des Buches zusätzlich im Faksimile des Erstdruckes wiedergegeben. Nur ganz selten stößt man in Übertragung und Kommentarteil auf kleine Unstimmigkeiten,¹² so dass das Lesevergnügen ungetrübt bleibt.

¹² Nur zur weiteren Optimierung der schönen Edition seien folgende Corrigenda genannt:

– Auf S. 92 müsste die hilfreiche fett gedruckte Zuordnung der Kommentare zu den Faksimile- und Übertragungsseiten von Schumanns Notizen (Bl. 7v) schon v o r Anmerkung 88 stehen (statt danach) und auf S. 106 die Überschrift zu Bl. 15r bereits v o r Anmerkung 201 (statt danach).

– Auf S. 99 muss es am Ende von Anmerkung 147 „Siehe auch Anm. 203“ (statt: „Siehe auch Anm. 202“) heißen.

– Auf S. 47 ist in der vorletzten Übertragungszeile „sie ist“ (statt „siest“) zu lesen.

– Auf S. 66 ist am Ende der letzten Übertragungszeile „könnten“ (statt „könnte“) zu lesen, wie auf S. 67 unten bei der Ausschnittsabbildung richtig transkribiert ist).

– Auf S. 79, wo auch ein Schriftgrößen-Ausreißer stehen blieb, ist in der viertletzten Zeile „künstlerische“ zu lesen (statt „künstlerisch“).

Einige weitere Kleinigkeiten müssen hier nicht genannt werden.

So trägt diese Veröffentlichung im Verbund mit dem seit 2009 vorliegenden Schumann/Mendelssohn-Briefwechsel maßgeblich dazu bei, dass das mehr als 150 Jahre lang unvollständige und unscharfe Bild der Beziehung zweier wichtiger Komponisten des 19. Jahrhunderts schärfer und klarer sichtbar wird. Zugleich ist es – ungeachtet der erwähnten Verschattungen – ebenso anrührend wie für den Komponisten und Menschen Schumann bezeichnend, dass seine Mendelssohn-Erinnerungen nicht nur Scharfsicht und Verehrung erkennen lassen, sondern auch das, was der 1. Paulus-Brief an die Korinther als höchste mitmenschliche Eigenschaft preist: die Liebe.

(Michael Struck)

Summary

The majority of Robert Schumann's *Erinnerungen an Felix Mendelssohn Bartholdy* ("Memories of Felix Mendelssohn Bartholdy") were created after Mendelssohn's death. They mostly contain notes about Schumann's encounters with Mendelssohn, his numerous artistic and organisational activities, comments about his contemporaries as well as on artistic topics and musical history. The new bibliophilic edition puts the facsimiles of the individual pages into contrast with their respective version from the edition. The contents of many notes are decrypted by detailed accompanying comments, shedding light on historical and biographical contexts, including recent new findings in Schumann and Mendelssohn research in the process. Compared to previous publications of the Mendelssohn Memories from 1947/48 and 1980, the edition thereby reaches a completely new quality of documentation. The review praises this highly recommendable book firstly in light of the complex relation between Schumann and Mendelssohn, and secondly in the context of a history of almost 150 years of either incomplete or warped representation of this relation in terms of biographical documentation as well as musicological research.

(Translated by Florian Obrecht)